

Die Anfänge des Militärskifahrens in der Schweiz

Autor(en): **Koenig, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **90=110 (1944)**

Heft 1: **Wehrmedizinisches Sonderheft**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-19015>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Anfänge des Militärskifahrens in der Schweiz

Von *Hans Koenig*, Art. Hptm. z. D., Zürich

I. Teil

Vor rund 50 Jahren sind in der Schweiz die ersten Versuche im Skifahren gemacht worden. Die Pioniere mögen wohl in ihrer Begeisterung gehofft haben, der Ski werde sich in unserem Lande einbürgern und insbesondere bei der Bergbevölkerung heimisch werden. Sie haben aber wohl kaum geahnt, dass im Laufe eines Menschenalters die Skibewegung sich in unserem Lande so ausbreiten werde, wie das heute tatsächlich der Fall ist, dass nämlich jung und alt, Männer und Frauen, ja alle Bevölkerungsschichten, die Städter fast mehr als die Bergbewohner, davon erfasst sind. Weder das Schiessen noch das Singen, weder das Turnen noch das Fussballspiel, weder das Fliegen noch das Strandbaden, haben unser Volk so allgemein erfasst wie das Skifahren. Es ist zum eigentlichen Volksbedürfnis geworden.

Ueber die zivile Entwicklung des Skifahrens ist schon viel berichtet worden; dagegen fehlt sowohl eine Darlegung der Anfänge des Militärskifahrens in der Schweiz als auch eine Uebersicht über die weitere Entwicklung und den heutigen Stand des Militärskifahrens überhaupt. Einem schon oft geäusserten Wunsche nachkommend, sei deshalb versucht, über die erste Benützung der Ski in der schweizerischen Armee zu berichten und den Gründen nachzugehen, weshalb es so lange gedauert hat, bis das Skifahren in unserer Armee Eingang und die Verwendung gefunden hat, die man viel früher hätte erwarten dürfen, zumal in einem Land, das, wie kein anderes in Europa, der Gefahr eines Gebirgskrieges ausgesetzt ist.

Meine Darlegungen stützen sich vorerst auf persönliche Erfahrungen und Kenntnis der Verhältnisse und der Personen, die sich um die Jahrhundertwende für das Militärskifahren bemüht haben. Eine Reihe der noch Lebenden haben mir in freundlicher Weise nicht nur ihre Erinnerungen, sondern auch wertvolle Aktenstücke zur

Verfügung gestellt, die die einzelnen Etappen, die das Militärskifahren der Schweiz durchmachen musste, charakterisieren.

I. Die Verwendung des Ski durch die Fortwache am Gotthard.

Mit Brief vom 12. Februar 1893 hat *René Geelhaar*, Ingenieur und Instruktionsoffizier im Kommandostab der Gotthardverwaltung, in seiner Eigenschaft als *Offizier des Materiellen* bei der Firma L. Kost in Basel «6 Paar norwegische Schneeschuhe mit steifer Fersenstrippe und Meerrohrbindung» bestellt. Als Instruktionsoffizier, dem nicht nur die Ausbildung der Kanoniere an den Geschützen, sondern auch die Einführung in den Gebirgsdienst der Beobachter und Maschinengewehrschützen oblag, der aber auch mit der Inneneinrichtung der Forts und der Ausrüstung der Truppe betraut war, hat Hauptmann Geelhaar sich auch stets bemüht, «au courant zu bleiben über das, was im Ausland in Sachen voring». Von einem Basler Freund erhielt er zu Beginn des Jahres 1892 vom Skilaufen im Schwarzwald Kenntnis und erfuhr, dass dort auch das Militär mit Schneeschuhen ausgerüstet und ausgebildet werde. Das gab ihm Veranlassung, schon im Januar 1892 bei Oberst von Segesser um die Erlaubnis nachzusuchen, 6 Paar Ski bestellen zu dürfen, 3 Paar für Airolo und 3 Paar für Andermatt. Es ging aber fast ein Jahr, bis das Gesuch bewilligt wurde und — wie vorerwähnt — die Bestellung abgehen konnte. Nach kurzer Zeit trafen die Ski ein und wurden zuerst in Airolo, später in Andermatt, erprobt. Hauptmann Geelhaar versuchte vorerst selbst, mit den Ski etwas zu machen. Dabei glaubte er, ohne Stock auskommen zu müssen, da er schon einen Stock und noch viel mehr zwei Stöcke verwarf, weil sie bei der Gewehrverwendung hinderlich waren. So übte er am Gurschenhang schräg gegenüber dem Hotel Danioth und durchstreifte später die Gegend gegen die Oberalp hin, aber immer ohne Stock. Die übrigen zur Verfügung stehenden Ski wurden den Fortwächtern zugeteilt, die sehr bald, in Verbindung mit einem kräftigen Stock, eine gewisse Fertigkeit erlangten.

1894 ersuchte Hauptmann Geelhaar den Chef des Festungsbureaus, Oberstleutnant Affolter, um die Erlaubnis zur Bestellung von 200 Paar Ski, die zum Teil von Kost in Basel und zum Teil von Melchior Jacober in Glarus bezogen wurden. Gleichzeitig erhielt er den Auftrag, die Sicherheitswache im Gebrauch der Schneeschuhe zu instruieren. In kurzer Zeit erwies es sich, «dass die Sicherheitswache im Gebrauch der Schneeschuhe exzellierte und nicht nur die



Die Fortwache von Andermatt in den 90er Jahren

Instruktionsoffizier Hptm. Robert mit Mannschaft, ausgerüstet mit kanadischen Schneeschuhen, Schneereifen und Ski.

Hänge blitzschnell hinunterfuhr, sondern am Abend noch regelmässig auf den Schneeschuhen nach Hospenthal zum Abendschoppen ging». Da Hauptmann Geelhaar mit Bureauarbeit zu stark belastet war, überliess er die Ausbildung den Unteroffizieren der Sicherheitswache, unter denen sich insbesondere der Mitrailleurfeldweibel Felber auszeichnete.

Im Jahre 1898 kam Hauptmann Brechtbühl als Instruktionsoffizier an den Gotthard. Er bemühte sich sofort, während der Freizeit das Skifahren so zu lernen, wie es damals einzelne Sicherheitswächter — später Fortwächter genannt — bereits beherrschten. Nach kurzer Zeit war man trotz der wackeligen Meerrohrbindung, aber mit einem währschaften Stock versehen, so weit, dass man beim Gleiten in der Ebene und beim Steigen an den Hängen bergauf sehr bald eine gewisse Fertigkeit erlangt hatte. Beim Abfahren verliess man sich auf den Stock und brauchte Schussfahrten nicht zu scheuen.

Vom Jahre 1899 bis 1902 wurde bei den Sicherheitswachen Andermatt und Airolo vom damaligen Chef des Festungsbureaus St. Gotthard, Oberst von Tscharner, wöchentlich während der Wintersaison, die bekanntlich im Urserental 4—5 Monate dauert, ein bis zwei Stunden Skifahren angeordnet. An diesen Uebungen beteiligte sich auch Hauptmann Brechtbühl. Es wurde in verschiedenen Gruppen nach freier Wahl der Gruppenchefs drauflos geübt. Unteroffiziere und Soldaten waren mit Eifer und viel Freude am Werk.

Die Beteiligung der «Gotthändler» an den ersten in der Schweiz veranstalteten Skirennen, über die nachfolgend berichtet wird, war stets eine «private» Angelegenheit. Die besseren Fahrer der beiden Fortwachen Andermatt und Airolo wurden jeweilen von den Fortverwaltern zur Teilnahme angespornt und aufgemuntert, aber nicht kommandiert. Die Beteiligung war nie eine offizielle, sondern beruhte auf Freiwilligkeit. Den freiwillig sich meldenden Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten wurde als Vergünstigung und zur Aufmunterung bei ihrer Teilnahme an Skirennen mit Genehmigung des Chefs des Festungsbureaus in Aussicht gestellt:

- a) 1—2 Mal pro Woche vor dem Rennen Freizeit zum Trainieren,
- b) ein Beitrag von Fr. 20.— bis 30.— pro Mann für Reiseentschädigung und Unterhalt, sowie zwei Tage besonderer Urlaub für Beteiligung am Rennen.

Die Beiträge wurden zu Lasten der Haushaltungskassen der Offiziere und der Fortwachen bewilligt.

Die Beteiligung war:

1902 in Glarus	1 Offizier, 13 Unteroffiziere und Soldaten
1902 in Bern	1 Offizier, 7 Unteroffiziere und Soldaten
1903 in Glarus	7 Unteroffiziere und Soldaten
1904 in Glarus	5 Unteroffiziere und Soldaten
1905 in Glarus	2 Offiziere, 5 Unteroffiziere und Soldaten

Zum ersten Skirennen, das in der Schweiz vom *Skiclub Glarus* am 26. Januar 1902 durchgeführt wurde, sind auch die Gotthardsoldaten zur Teilnahme eingeladen worden, veranlasst durch den Chef des Skiclub Glarus, Hauptmann i. Gst. Iselin¹⁾. Die «Gotthändler» durften in Uniform erscheinen. Am Militärrennen starteten im ganzen 10

¹⁾ «Aus der Urgeschichte des schweiz. Skilaufes» von Dr. Joachim Mercier, S. 50 ff.

Mann, die darüber hinaus das Hauptrennen und das Sackrennen machten. Da es zum erstenmal war, dass eidgenössisches Militär öffentlich sich an einem Skirennen beteiligte, war es um so erfreulicher, dass Feldweibel Müller von Andermatt in allen Rennen, in denen er startete, den ersten Rang behaupten konnte.

Der gute Geist dieser «Gotthändler» wird aber besonders durch die Tatsache beleuchtet, dass sie ihre Heimkehr von Glarus nicht per Eisenbahn, sondern über den Klausen auf Ski durchführten. Der «Bund» vom 4./5. Februar 1902, Nr. 36, berichtet darüber:

«Die Expedition bestand aus Adjutant Huber, Feldweibel Nager, Feldweibel Müller, den Soldaten Renner, Zwyer und Moser; ferner schloss sich noch an Dr. v. Wyss, Platzarzt in Andermatt. Am Morgen des 27. Januar um 8½ Uhr verliessen die Skifahrer Linthal. Ohne Schwierigkeiten erreichten sie zur Mittagszeit die Kapelle auf dem Urnerboden. Nach der Kapelle ging es noch einige Zeit ebenen Weges fort, dann begann die Strasse langsam zu steigen und zugleich nahm die Tiefe der frischen Schneeschicht erheblich zu. An einer allzu steilen Stelle war es nötig, die Schneeschuhe auszuziehen und zu Fuss das Strassenbord zu erklimmen; an diesem und noch einigen anderen Orten, wo der Strasseneinschnitt durch Wächten ausgefüllt war, kam die Schneetechnik und die mit Vorsicht und Sachkenntnis gepaarte Unerschrockenheit einiger echter Gotthardmannen zur vollen Geltung. Hatten sie doch schon öfters solche Hindernisse mit Kraft und Mut überwunden, wenn es galt, die Kameraden auf den äusseren Forts abzulösen. Kurz nach 4 Uhr wurde die Passhöhe erreicht, nachdem schon vorher ein Markstein dieses Ziel fälschlich vorgespiegelt hatte. Eine Zeitlang war nun die Strasse gut sichtbar. Nachdem man aber an den Hütten der Bodmer-Alp vorbei war und nun eifrig ausspähte nach den Hütten von Ober- und Unterbalm, hörte plötzlich wieder jede Spur von Strasse auf. Der Kompass trat wieder in sein Recht und leitete die Kolonne sicher nach West mit leichter Ausbiegung nach Norden. Bald tauchten die Hütten von der obern und untern Balm aus dem Nebel auf. Es handelte sich nun darum, dicht bei den Hütten der untern Balm vorbei, dem westlichen Fusse der Felswände des kleinen Höcheli entlang, den Abstieg nach der Talsohle durch die Flühe hindurch zu finden, da an eine weitere Benutzung der Strasse an dem nun folgenden steilen Hang wegen der Lawinengefahr nicht gedacht werden konnte. Die Skis wurden geschultert, langsam und vorsichtig ging es schnurgerade hinunter, damit nicht durch Queren am Hang die lockere Schneeschicht durchschnitten und zum Abrutschen gebracht werde. Als die Neigung abnahm, kamen die Ski wieder zur Verwendung in Form von Schlitten. Sitzend fuhr man prächtig ab. Um 7 Uhr erreichte man Aeschi. Die Bewohner von Aeschi kamen den unerwarteten nächtlichen Wanderern aufs freundlichste entgegen. Ein Weitergehen in der dunklen Nacht hätte keinen Zweck gehabt. So nahm man Quartier in einer Hütte. Die Bewohner boten alles auf, um die Einquartierung bequem und warm zu betten.

Um 6 Uhr morgens bei hellem Mondschein wurde aufgebrochen, um 7½ Uhr war Unterschächen erreicht. Um 10 Uhr rückte die kleine Schar in Altdorf ein. Nach kurzer Bahnfahrt wurden die heimischen Schluchten der Schöllenen im Schnellschritt überwunden und die Wett- und Gebirgsfahrer verwandelten sich wieder in treue Gotthardwächter.

Die Haltung sämtlicher Teilnehmer auf dem ganzen Marsch war eine tadellose. Die Expedition hat aufs neue bewiesen, wie wertvoll die Ski als Verkehrsmittel im Winter in unseren schneereichen Gebirgsgegenden sein können. Ohne Schneeschuhe wäre diese Tour vollständig unmöglich gewesen.»

Auch am ersten schweizerischen *Skirennen in Bern* am 16. Februar 1902 waren die «Gotthändler» vertreten.

Gemäss einer Notiz im «Bund» vom 18. Februar 1902 nahmen von der Gotthardwache aus Andermatt 1 Offizier und 7 Unteroffiziere und Soldaten an diesem Rennen teil. Sie liefen in Uniform und ihre Leistungen wurden vom Publikum sehr beifällig aufgenommen. Der Sieger vom Skirennen in Glarus, Feldweibel Müller, war leider an der Teilnahme verhindert.

Am 24. und 25. Januar 1903 veranstaltete der *Skiclub Glarus* das 2. schweizerische Skirennen in Glarus²⁾. Es sollte die Meisterschaft der Schweiz mit einem Lauf über den Pragelpass mit Start oberhalb Muotathal und den Sackberg ausgetragen werden. Einer der Hauptgründe für die Wahl dieser Strecke mag wohl der gewesen sein, dass man sich sagte, die am Rennen teilnehmenden Gotthardsoldaten müssten doch via Schwyz nach Glarus fahren, weshalb es naheliege, deren Reise nach Glarus gerade mit dem Meisterschaftslauf zu verbinden. Das Tracée galt nach damaliger Auffassung für den Langlauf als ideal, weil es neben steilen Anstiegen schöne, lange, teilweise mit Hindernissen durchsetzte Abfahrten und eine mehrere Kilometer lange horizontale Strecke enthielt. Ausser dieser Neuerung brachte das Rennen zum erstenmal einen Militärlauf mit Hindernissen in einer Länge von ca. 5 km und einer Höhendifferenz von 300 m. Dieses Rennen war nur offen für Militärpflichtige in Uniform. Vor Ankunft am Ziel mussten auf den Ski 5 Schüsse gegen Brust-Fallscheiben abgegeben werden. Durch das Schiessen sollte bewiesen werden, dass der einzelne Soldat nicht allein auf den Ski sehr beweglich ist, sondern auch in allen Lagen rasch und gut schiessen kann.

An der Prigel-Meisterschaft schnitten die «Gotthändler» sehr gut ab. Sie belegten den 1. und den 3. bis 9. Rang.

Am 18. Februar 1903 wurde erstmals eine Patrouillenübung der beiden Sicherheitswachen Andermatt und Airolo vom Chef des Festungsbureaus unter Leitung von Hauptmann Brechtbühl befohlen. Es war dies — wie Oberstleutnant Brechtbühl ausdrücklich bestätigt — die erste militärisch organisierte Uebung auf Ski, die bei der Fortwache auf höheren Befehl hin veranlasst worden war. Der damalige Marschbefehl lautete:

«Anzug: Bluse, Mütze, Wadenbinden und Bergschuhe.

²⁾ Mercier, S. 55 ff.

Gepäck: Gewehr, Patronentasche, Bajonett, Brotsack mit Zwischenverpflegung.

Marschrichtung: Von Andermatt nach Gotthardospiz, wo sich die Sicherheitswache von Airolo kommend (durch Tremola hinauf) mit der S. W. Andermatt vereinigte. Von hier ins Sellatal über Pusmeda—Sellapass—Unteralptal und zurück nach Andermatt.»

Eine zweite ähnliche Übung wurde im März gleichen Jahres durchgeführt ins Unteralptal über Maigelspass—Oberalp nach Andermatt. Oberstleutnant Brechtbühl schreibt darüber:

«Es herrschte leicht nebliges Föhnwetter. Zum ersten Mal wurden 10 Brieftauben mitgenommen, die sich als sehr nützlich erwiesen. Bei der Abfahrt fuhr der Spitzenmann der Patrouille (Feldweibel Furrer, Führer der Siegerpatrouille in Chamonix) wegen der unsichtigen Beleuchtung zu viel nach links hinaus und geriet an den steilen Talhang bei Spannmatt am Fusse des Lohlenpasses. In diesem Moment hörte man den bekannten dumpfen Knall und gleichzeitig kam der Schnee ca. 150 m über Feldweibel Furrer in Bewegung. Ich sah nur noch schlecht durch den Nebel das Abwenden von Furrer vom Hang und wie es ihn langsam umlegte und begrub und wie der ganze nachrutschende Schneehang über ihn wegsauste. Wegen ständigen Nachrutschungen des Schnees im oberen Teil des Hanges wagte ich nicht, sofort die Suche nach dem Verschütteten anzuordnen, sondern wartete ab, bis alles ruhig war im Hang. Hierauf befahl ich:

1. Zwei Mann als Wache zur Beobachtung des Hanges mit dem Auftrag, sofort laut zu rufen, wenn weitere Rutsche kämen. Die Suchenden sollten auf Rufe hin nach rechts und links ausweichen.
2. Zehn Mann beginnen sofort mit ihren Stöcken das Suchen.
3. Meldung durch drei Brieftauben an den Platzarzt von Andermatt: ‚Sofort mit Sondierstangen und Rettungsmaterial nach Spannmatt kommen, ein Mann in Lawine.‘
4. Zwei gute Fahrer sofort mit der gleichen Meldung an den Platzarzt und an den Chef des Festungsbureaus.

Nach 50 Minuten Suchens meldete ein Mann, er glaube, unter seinem Stockende liege Furrer. Sofort wurde mit Händen und Ski gelocht und in 1,20 m Tiefe konnte der Kopf von Furrer blossgelegt werden. Ein guter Schluck Cognac wurde ihm sofort verabreicht und weiter ging das Graben. Es war ein glücklicher Zufall, dass Furrer lebend gerettet werden konnte. Immerhin hatte er die rechte Schulter ausgemacht und einen Fuss verstaucht. Er wurde in Decken und entbehrliche Kleidungsstücke gebettet und vier Mann blieben bei ihm. Von den übrigen wurde die Patrouillenübung über Maigelspass—Oberalp—Andermatt vollständig durchgeführt. Interessant ist, dass der Platzarzt mit der Rettungsmannschaft bereits am Eingang des Unteralptales unterwegs war, als die zwei Meldefahrer ihm begegneten. Den besten Dienst hatten die Brieftauben geleistet.»

Im Dezember 1903 wurde der *Skiclub Gotthard in Andermatt* gegründet und von dieser Zeit an das Skifahren intensiver betrieben, denn der Skiclub Gotthard hatte mit Unterstützung der Hoteliers zur besseren Erlernung des Skifahrens Norweger als Lehrer engagiert. So waren abwechselungsweise in Andermatt als Skilehrer tätig die Herren Björnstad, Leif Berg und die Gebrüder Smith. Von diesen, eigentlich

für die zivile Instruktion engagierten Norwegern, haben Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere viel gelernt und in grossem Masse profitiert.

Am 3. *Skirennen in Glarus* am 23. und 24. Januar 1904 nahmen die «Gotthändler» wiederum teil, und zwar sowohl an der Pragelmeisterschaft als am Militärrennen.

«Bei beiden», schreibt Mercier³⁾, «kam die grosse Bedeutung der Skier für die Traversierung verschneiter Pässe und die Durchquerung hohen Neuschnees prächtig zur Geltung. Besonderes Interesse weckte das Militärrennen, das uns die praktische Verwendbarkeit der Skier beim Militär zeigte. Kurz vor Ankunft am Ziel hatten die Teilnehmer aus unbekannter Distanz auf stehende Mannsscheiben 5 Schüsse abzugeben, deren Resultat für die Rangordnung in Berechnung gezogen wurde, indem für jeden Treffer an der benötigten Fahrzeit 20 Sekunden in Abzug kamen. Die Schiessresultate waren befriedigend, die meisten Teilnehmer machten 1—2 Treffer, einer (Niederberger) deren 4.»

Auf Betreiben von Oberstleutnant i. Gst. Egli, Stabschef am Gotthard, fand im Februar 1904 unter dem Kommando von Oberstdivisionär Geilinger, Winterthur, ein erster *Winter-Taktischer Kurs mit Ski für Gotthardoffiziere* statt. Es waren dazu einberufen sämtliche Einheitskommandanten, deren Truppen dem Gotthard zugeteilt waren, sowie die Stabsoffiziere. Als Skilehrer funktionierten die Mitrailleur-Hauptleute Robert Helbling, Flums, und Albert Weber, Bern.

Der Kurs begann mit einigen Skiübungen bei Andermatt, wobei die Technik nur eine nebensächliche Rolle spielte. Man bewegte sich und lernte abfahren mit dem Stock. Daran schlossen sich Geländeübungen und kleinere Ausmärsche auf die Oberalp, Traversierung des Gotthards nach Airolo, ins Val Piora und ins Bedrettal. Bei diesem ersten Kurs hatte man aber den grossen Fehler gemacht, sämtliche Offiziere, die meistens ältere und beleibte Herren waren, auf Ski zu stellen und schon nach 1—2 Tagen Ausbildung mit ihnen grössere Unternehmungen im Gelände zu wagen.

Ueber das Ergebnis dieses ersten militärischen Skikurses waren insbesondere die höheren Stellen (Oberstdivisionär Geilinger) enttäuscht. Die Hauptschuld am Misslingen ist zum Teil der schlechten Witterung, in der Hauptsache aber, wie vorstehend erwähnt, der

³⁾ Mercier S. 62.

Auswahl der Teilnehmer zuzuschreiben, welche nicht alle den Anstrengungen gewachsen waren⁴⁾). Die älteren, weniger beweglichen Herren, denen das Skifahren erhebliche Mühe machte und die immer wieder umfielen, hatten geringe Freude am Skifahren. Dadurch wurde ihr Enthusiasmus und ihre Ueberzeugung von der guten Verwertbarkeit des Ski im winterlichen Gelände leider ungünstig beeinflusst. Bei den jüngeren dagegen war die Begeisterung für die Skisache gross. Die Hauptsache aber war, dass Oberst i. Gst. Egli umso überzeugter wurde und sich von nun an in Bern gehörig für die Verwendung des Ski in der Armee einsetzte.

Alle Anregungen, für die dem Gotthard zugeteilten Feldtruppen Winterwiederholungskurse einzuberufen oder wenigstens militärische Skikurse zu veranstalten, wurden vom Militärdepartement in Bern kurzerhand abgewiesen. Aber der damalige Gotthardkommandant, Oberst von Tscharner, gab nicht nach. Einer Anregung seines Stabschefs Oberst i. Gst. Egli folgend, versuchte er es auf dem Wege der Freiwilligkeit. Er gab den Einheitskommandanten den Befehl, am Ende der Wiederholungskurse anzufragen, welche Offiziere und Unteroffiziere für einen Skikurs Interesse hätten.

So kam unter der Leitung von Hauptmann Brechtbühl im Dezember 1905 der erste freiwillige Militärskikurs für Offiziere der Gotthardbesatzung in Andermatt zustande. Der Kurs war freiwillig und fand in Zivil statt. Irgend eine Entschädigung seitens des Bundes gab es nicht. Dafür haben einzelne kantonale Militärdirektionen und Offiziersgesellschaften Unterstützungen geleistet. Solche Beiträge wurden in erster Linie zur Beschaffung von Ski für wenig bemittelte Unteroffiziere verwendet. Die Gotthardverwaltung leistete ihren Beitrag dadurch, dass sie die Kaserne für die Unterkunft zur Verfügung stellte und durch gemeinsame Küche die Kosten auf einem Minimum zu halten verstand. Solche Skikurse auf freiwilliger Basis und ohne Unterstützung des Militärdepartementes fanden, wiederum unter Leitung von Hauptmann Brechtbühl, statt im Januar und Dezember 1906 und im Januar 1907. Erst auf Grund des von der Offiziersgesellschaft des Kantons Bern errungenen Erfolges mit ihrem Skikurs in Zweisimmen kam auch am Gotthard eine Wendung zum Besseren.

Die Erfolge der «Gotthändler» an den schweizerischen Skirennen hatten die Aufmerksamkeit weiter Kreise im In- und Ausland auf

⁴⁾ «Ski» Nr. 7 vom 20. Januar 1905, S. 102.

die Tätigkeit dieser Truppe gelenkt. Man war stolz auf diese Elite-truppe. Auch im Ausland war davon viel die Rede. Dabei vergass man aber, dass das Skifahren in unserer Armee gar nicht etwa allgemein eingeführt, sondern nur auf eine ganz lokal verwendete Truppe von etwa 200 Mann beschränkt war. Aus einer Bemerkung des kommandierenden Generals bei Anlass des Feldbergrennens im Jahre 1904 (wovon später die Rede sein wird), geht hervor, dass aus der Tatsache des Bestehens unserer Gotthardtruppe auf eine viel weitergehende Verwendung des Ski in der schweizerischen Armee geschlossen wurde, als dies tatsächlich der Fall war. In diesem Zusammenhang ist symptomatisch, dass Kaiser Wilhelm II. bei seinem Besuch in der Schweiz im September 1912 den Kommandanten der Ehrenkompagnie in Bern unter anderem frug: «Können Ihre Leute auch Skifahren?», worauf ihm prompt geantwortet wurde: «Zu Befehl, ja Majestät, alle!» Ob diese Behauptung für eine Kompagnie im Jahre 1912 so absolut stimmte, möchte ich nachträglich nicht untersuchen. Bestätigen kann ich jedoch, dass dieser Kompagniekommandant als Leutnant den ersten offiziellen Militärskikurs in Zweisimmen 1905 mit Begeisterung mitgemacht und seit jener Zeit mit Eifer an der Ausbreitung des Skifahrens ununterbrochen mitgewirkt hat.

II. Die Verwendung des Ski in der schweizerischen Armee ausserhalb der Gotthardtruppe.

Nach unserer Militärorganisation zur Zeit der Jahrhundertwende hatte die Schweiz keine eigentliche Gebirgstruppe. Jedenfalls war diese nicht besonders ausgeschieden und nicht speziell für den Gebirgsdienst und noch weniger für den Winterdienst ausgebildet. Wenn daher, wie wir gesehen haben, schon bei der ausgesprochenen Gebirgstruppe, wie es die Gotthardfortwache ist, die Einführung des Ski auf erhebliche Schwierigkeiten stiess und ihre Entwicklung mehr der persönlichen Initiative Einzelner als der Förderung «von oben» zuzuschreiben ist, so darf es nicht wundernehmen, dass das Skifahren in der übrigen Armee noch auf völliges Unverständnis und grösste Schwierigkeiten stiess. Zwar muss betont werden, dass aus Glarus — der Wiege des schweizerischen Skilaufs — mit der Förderung des Skifahrens im allgemeinen gleichzeitig immer dessen Bedeutung für unser Militär und unsere Landesverteidigung hervorgehoben worden ist.

Hauptmann i. Gst. Iselin hat bereits im Oktober 1898 der Generalstabsabteilung eine grundlegende Arbeit «Ueber die Verwendung

von norwegischen Ski in der schweizerischen Armee» unterbreitet. In seiner «Urgeschichte des schweizerischen Skilaufs» würdigt Dr. Joachim Mercier (S. 40) diese Arbeit wie folgt:

«Dieses Werk, das von 12 Photographien begleitet ist, durch die verschiedene Stellungen eines Skiläufers im Marsch und Gefecht gezeigt werden, darf wohl als erste militärische Arbeit angesprochen werden, welche das Skilaufen in der Schweiz betrifft. Die Prophezeiungen, die Herr Iselin damals gemacht hat, sowie seine Vorschläge sind besonders anlässlich der Mobilmachung in weit höherem Masse in Erfüllung gegangen, als er selbst wohl gehofft haben mag.»

Während vieler Jahre habe ich versucht, dieser Arbeit habhaft zu werden. Es war mir weder im Jahre 1904 noch in den letzten Jahren möglich, sie von den militärischen Stellen (Generalstabsabteilung oder Militärdepartement) zu erhalten. Wer weiss, in welchem Bureau und in welcher Schublade diese so grundlegende Arbeit verschwunden ist? Glücklicherweise hatte der Verfasser noch ein Doppel, das er bereitwillig zur Verfügung stellte.

Diese Arbeit, die dem jungen Generalstabsoffizier alle Ehre macht, ist so bedeutungsvoll, dass sie nachfolgend in extenso veröffentlicht wird. Die darin erwähnten 12 Photographien werden aus Platzmangel weggelassen.

Die Eingabe lautet:

Ueber Verwendung von norweg. Ski in der schweizerischen Armee

Motto: „Der Krieg hält sich an keine Jahreszeit.“

Nachdem schon wiederholt in militärischen Fachblättern von der Anwendung der Ski für militärische Zwecke die Rede war, ist es an der Zeit, dieses Hilfsmittel für den Winter für die schweizerischen Verhältnisse zu prüfen — zumal seit 1892 der Skisport auch in der Schweiz lebhaft gepflegt wird und stetig an Ausdehnung gewinnt.

Der Verfasser dieser Abhandlung führte schon 1891 einige Paar Ski aus Norwegen ein, und es gelang ihm durch Vorträge im S. A. C. und durch praktischen Erfolg, das Skilaufen allgemein zu verbreiten.

Die nachfolgenden Ausführungen stützen sich auf zahlreiche grosse Hochgebirgstouren, welche der Verfasser in sechs Jahren ausführte.

Der Ski hat den Zweck, das Einsinken im weichen Schnee zu verhindern und ein rasches Fortkommen durch Gleiten über die Schneefläche zu ermöglichen.

Während beim Schneereifen und beim kanadischen Schneeschuh eine grössere Grundfläche nur das Einfallen in den Schnee verhindert wird — und ein Gleiten nicht möglich ist —, ist der Ski so gebaut, dass durch ein kontinuierliches Schwingen mit den Beinen ein rasches Gleiten hervorgebracht wird.

Auf ebenem Terrain kann ein geübter Läufer leicht 8 km in der Stunde zurücklegen.

Bergaufwärts ist noch ein gerades Vorschieben der Ski möglich bis 10° Steigung (eventuell 15°). Bei mehr als 10° Steigung muss der Hang in Serpentinaugen genommen werden oder durch Seitwärtstreten.

Bergabwärts kommt ein geübter Fahrer überall durch, solange er die Schnelligkeit zu reglieren imstande ist.

Hindernisse wie Gräben, Mauern können leicht genommen werden. Das Fahren im Walde ist bei genügender Schneelage gut möglich.

Wo und wann
wird der Ski
angewendet?

Die Anwendung des Skis hängt ab:

a) *vom Terrain.* Je ebener, offener das Gelände ist, desto gangbarer für den Fahrer. Hügeliges, nicht stark coupirtes Gelände ist ebenfalls günstig, da der verlangsamte Aufstieg durch die rasche Abfahrt wieder eingeholt wird.

Ein geübter Fahrer kommt indessen mit Ausnahme von Felspartien oder Eiscouloirs im Hochgebirge überall fort.

b) *von der Beschaffenheit des Schnees.* Ganz harter Schnee taugt nichts, da die Ski nicht «anfassen». Frischer Schnee klebt — ebenso der stark zusammengewehte Staubschnee, wie er in Schneestürmen sich bildet. Der gewöhnliche, mehlig, staubige Schnee, der stark konsolidiert ist, ist die beste Fahrbahn.

Von diesen beiden Faktoren hängt es ab, ob Ski oder Schneereif vorzuziehen ist. Im allgemeinen ist der Ski im Vorteil, sobald die Hänge flacher werden und wenn der Schnee locker und staubig ist. Der Schneereif leistet Vorzügliches bei steilen Hängen und bei Schnee, der eine Kruste hat.

Vergleich von
Ski und Reif

Bei einem vergleichenden Versuche zwischen den beiden Hilfsmitteln, der über den Prager 1893 stattfand, erwies sich der Schneereif ebenbürtig dem Ski beim Aufstieg vom Klöntale her, während auf dem ebenen Passboden und beim Abstieg der Ski viermal schneller arbeitete.

Instruktion der
Truppen im
Skilaufen

Es wird der kurzen Instruktionszeit wegen nicht möglich sein, unsere Infanterie im Skilaufen zu üben — wie es die deutschen Jägerbataillone tun — und wie die stehenden Gotthardwachen Gelegenheit dazu haben.

Die Ausdehnung dieses militärischen Hilfsmittels muss der freiwilligen Initiative überlassen bleiben — wo speziell der S. A. C. sich durch Ausbreitung grosse Verdienste erwerben kann, so dass wir später in jeder Einheit einen Offizier und einige Soldaten, welche des Fahrens kundig sind, besitzen.

Ein flinker und intelligenter junger Soldat wird zwar zur Not ohne jede Vorübung auf einem nicht allzu schwierigen Terrain mit geübten Fahrern mitgehen können, wird aber dieselben gewiss um $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ des Zeitbedarfes hinhalten.

Für die volle und mustergültige Erlernung bedarf es 4 Wochen — für eine für die meisten Verhältnisse genügende 8 Tage.

In dieser Hinsicht hat der Schneereif den Vorteil, dass jedermann ohne die geringste Vorübung sich seiner bedienen kann.

Ausrüstung des
Skifahrers

Die Ausrüstung des Skifahrers soll eine möglichst leichte sein, um das Einsinken auf ein Minimum zu reduzieren. Wenn immer tunlich soll das Gepäck zurückgelassen werden. Munition, die in den Ladeschlaufen nicht Platz findet, wird in den Taschen versorgt.

Der Offizier wird gut tun, den Säbel mit dem Revolver oder mit der Selbstladepistole zu vertauschen. Führt er einen Degen oder geraden kürzeren Säbel mit sich, so ist es praktisch, scharfe Enden (Parierstange usw.) mit einem Lederfutteral zu bedecken.

Der Soldat wird das Gewehr gewöhnlich angehängt tragen, deshalb sorgen, dass eine starke Achselschuppe das Wegrutschen von der Schulter verhindert. Praktisch ist das Einhacken des unteren Teils des Gewehriemens am Ceinturon mittels kleinen Lederriemens oder Karabinerhakens, so dass das Baumeln des Gewehres vermieden oder doch beschränkt wird.

Zur unentbehrlichen Ausrüstung für jede grössere Skitour gehören:

starker Bambusstock mit Bremscheibe;

Gamaschen;

Sturmcappe, die nur bei starker Kälte Ohren und Gesicht schützen soll (sonst stets Gesicht frei!);

Laterne, am besten Acetylen;

grosse wasserdichte Schnürschuhe ohne oder mit wenig Nägeln;

Feldstecher mit Blenden;

Schneebrillen im Hochgebirge;

Fingerhandschuhe;

Reserve an Schnüren;

Meerrohrstäbchen;

1 Riemen zum Tragen der Ski;

eventuell 1 Eispickel mit Lederfutteral;

Signalfahnen, eventuell Signallaternen;

eventuell auch Steigeisen.

Werden die Ski abgeschnallt, so werden sie mittels Tragriemen an Tragen der Ski der linken Schulter angehängt, die linke Hand hält die Ski fest, die rechte Hand führt den Stock.

Kann eine Strasse mit ordentlicher Schlittbahn benützt werden, so werden die Ski (aufeinander gelegt) an einem Riemen hinter sich gezogen.

Sollten für die schweizerische Infanterie Ski in grösserer Zahl angeschafft werden, so hat die Qualität derselben folgenden Bedingungen zu Qualität für anzuschaffende Ski genügen:

1. Ski aus feinem Eschenholz;

2. nicht länger als 2 m;

3. vorn 10—11 cm breit, in der Mitte 8—9 cm, hinten 10 cm breit;

4. starkes Riemenzeug aus gefettetem Zeugleder, versteift mit Meerrohr;

5. verstellbarer Zehenbügel;

6. nicht schwerer als 4,5 Kilo das Paar.

Es ist bereits weiter vorn betont worden, dass für den Ski in der Welche Teile der Schweiz eignen sich für Ski? Hauptsache die flachen Gegenden in Betracht fallen. Da aber in der schweizerischen Hochebene der Winter sehr selten so strenge auftritt, dass dort die zahlreichen Kommunikationen für längere Zeit gesperrt werden, so wird der Ski voraussichtlich in den Regionen von ca. 800 m absoluter Höhe an aufwärts militärisch benutzt werden.

Vor allem ist es der Jura, dessen Terrain-Konfiguration dazu wie Jura geschaffen ist und der in vielen Wintern mit riesigen Schneemassen bedeckt wird. Der Neuenburger und Waadtländer Jura werden denn auch seit vier Jahren von Ski-Sportfahrern öfters durchquert.

Die im Winter unbezwingbar scheinenden Alpen sind indessen auch Alpen gangbar. Den Beweis hiefür bilden z. B. nachfolgende Skitouren: Grosser St. Bernhard, Grimsel, Furka, St. Gotthard, Oberalp, Lukmanier, Prigel, Sernftal, Seetzal, von Linthal über Schild an Walensee, vom Linthtal ins Wäggital, Fuorcla di Surley im Oberengadin, Obergerjoch—Concordiahütte, Scalettpass, Sertig, Col de Balme, Maienfelder Furka, Fellilücke.

Daneben wurden eine Menge Gipfel bestiegen.

Es muss immerhin berücksichtigt werden, dass alle diese Touren bei günstiger oder noch ordentlicher Schneelage ausgeführt wurden, und dass es Zeiten gibt, wie bei starkem Schneefall verbunden mit Sturm, oder bei starkem Regen (bis auf 3000 m hinauf), wo das Gebirge einfach verschlossen ist. — Diese ungünstigen Bedingungen halten aber im Gebirge nur für kurze Zeit an.

Wie marschiert und schießt der Infanterist auf Ski?

Der Eingabe waren Photographien beigelegt, die erklären, wie sich der Infanterist beim Marschieren und beim Schiessen zu benehmen hat.

Folgende Aufschlüsse dazu:

- Photographien
- Photographie Nr. I. Fahrend, vom Feinde weg, Gewehr angehängt.
 - Photographie Nr. II. In der Nähe des Feindes, als Ausspäher, Patrouilleur — als vorrückender Schütze im Gefecht.
 - Photographie Nr. III. Kniend schiessen, rechtes Knie auf rechtem Ski, ruhige Haltung möglich.
 - Photographie Nr. IV. idem.
 - Photographie Nr. V. Stehend freihändig schiessen, Stock nahe, um jederzeit abfahren zu können.
 - Photographie Nr. VI. Stehend am Stock angelehnt.
 - Photographie Nr. VII. Liegend aufwärts, event. Tournister unter Ellbogen, oder als Auflage für das Gewehr.
 - Photographie Nr. VIII. Liegend abwärts, Tournister als Auflage.
 - Photographie Nr. IX. Sitzend am Hang schiessen. Auch andere Stellungen möglich.
 - Photographie Nr. X. Aufstehen aus Liegen, am besten mit Stock.
 - Photographie Nr. XI. Ski getragen.
 - Photographie Nr. XII. Abwärts fahrend.

A. In der Ruhe

Anwendung der Ski applikatorisch

Eine Truppe, welche bei hohem Schnee Vorposten zu organisieren hat, wird vor allem die offenen Kommunikationen decken — hier liegt die grösste Gefahr. Gewiss wird der Gegner im allgemeinen nur diese Kommunikationen benutzen können — niemand wird aber dafür Garantie übernehmen, dass kleinere feindliche Kräfte neben den offenen Strassen auf Ski oder Reifen vorgehen und uns durch Ueberfall oder Hinterhalt grösseren Schaden zufügen können.

Diejenigen Punkte, die uns Einblick in einen feindlichen Anmarsch gewähren, mit Schildwachen zu besetzen oder Aufklärungs-Patrouillen vorzuschieben, ist bei hohem Schnee eine Unmöglichkeit, solange man nicht die Ski zu Hilfe nimmt.

Auf Vorposten

Beobachtungsposten, Lauerposten werden oft nur mit Ski an die richtigen Plätze gelangen können.

Schildwachen einer Feldwache können geräuschlos und ruhig ihre Plätze beziehen, sind beweglich, falls ein feindlicher Ueberfall droht, und melden rasch.

Vor allem sind es selbständige Offizierspatrouillen, welche weit vorgeschoben mit dem Feinde Fühlung suchen und, wenn gefunden, an ihm bleiben.

Niemals werden dieselben die offenen Strassen zu ihrem Vorgehen benutzen können — sie werden einzig neben den Strassen, gerade dort, wo der Gegner am wenigsten daran denkt, zu ihrem Ziele gelangen.

Offiziers-Patrouillen

Die allgemeine Phrase, das Gebirge ist verschneit, der Gegner kommt nicht durch, ist eine Selbsttäuschung. Als wenige Beispiele, in welchem Terrain gut ausgerüstete Skipatrouillen durchkommen, nenne ich:

Ofenberg—Giufplan—Val Fraele (Richtung Bormio);
Berninahospiz—Val Viola—Bormio;
Malloggia—Muretto—Sondrio;
Schuls—Scarl—Tauffers.

In Parallel-Tälern getrennt stehende Truppen, zwischen denen keine Drahtverbindung mehr besteht, können durch Ski-Patrouillen den nötigen Kontakt bewahren. Beispiele:

- Linthtal und Seeztal (verschiedene Pässe);
- Linthtal und Reusstal (Klausen);
- Reusstal und oberes Aaretal (Susten);
- Linthtal und Muottatal (Pragel).

Der gesicherte Halt auf einer Hochgebirgsstrasse oder in einem Jura-
tal, wo die Marschkolonne zwischen den beidseitigen Schneemauern der
Strasse eingekeilt ist, wird nur dann zur Befriedigung des Kommandanten
in richtiger Weise organisiert werden können, wenn auf vorliegende Aus-
sichtspunkte oder auf die begleitenden Höhenrücken Patrouillen vor-
getrieben werden.

B. Im Marsch

Hier greifen die gleichen Gesichtspunkte Platz wie beim ge-
sicherten Halt.

Die Marschkolonne bewegt sich bei meterhohem Schnee in einem
für Kavallerie und Artillerie absoluten Defilee. Infanterie kann sich nur
mit grosser Mühe zur Seite der Strasse entwickeln.

Eine Ueberraschung, ein Hinterhalt in diesen Konditionen kann zu
einer Katastrophe führen.

Die Geschütze können nicht auffahren, nicht einmal wenden, auch
wenn sie mit den über den Col du Pillon probierten «lugeons» versehen
sind. — Eine kleine Abweichung von der meist schmalen, festgestampften
Schlittbahn genügt, um Geschütze oder andere Fuhrwerke im Schnee ver-
sinken zu lassen. — Dann ist eine längere Störung sicher, falls man nicht
vorzieht, das Geschütz «über Bord» zu werfen.

Feindliches überraschendes Feuer aus wenigen Magazingewehren ge-
nügt, um die auf der Strasse gebundene Kolonne schwer zu schädigen.

Deshalb Marschsicherungsorgane nicht allein weit vor, sondern auch
auf grosse Gewehrschussweite zur Aufklärung in die Flanken.

Eine so organisierte Marschsicherung arbeitet wie Kavallerie, sie geht
sprungweise von einem Beobachtungspunkt zum andern vor.

Die Meldungen der Aufklärungsorgane werden verhältnismässig rasch
erfolgen, da die Marschkolonne im Schnee nur langsam vorwärts kommt.

Skifahrende können gewöhnlich bequem neben der Strasse, ohne die
Marschkolonne zu stören, fahren und Meldungen an das Gros rasch abgeben.

C. Im Gefecht

Im allgemeinen wird derjenige im Vorteil sein, der über die feind-
liche Lage und Absichten am frühesten orientiert ist. Patrouillen am
Feinde werden diese Aufgabe am besten lösen.

Die Kavallerie, welche nur auf die Strassen angewiesen ist, wird in
der Front nicht mehr weiter vorgehen können und nur mit der Meldung
zurückreiten, dass sie an dem Punkte x angeschossen worden sei. — Wohl
kann sie auf parallelen Wegen in die Flanken und den Rücken des Feindes
zur Beobachtung zu gelangen suchen, wird aber voraussichtlich dort auf
gegnerische Kavallerie stossen.

Nicht so verhält es sich mit dem Zwischenterrain, wo oft, durch
Waldungen gedeckt, Skipatrouillen an den Feind, in dessen Flanke ge-
langen können und Stärke und Absichten des Gegners erfahren. Oder es
gelingt den Patrouillen, Aussichtspunkte zu ihrem Standorte zu nehmen,
wo sie, falls wir den Feind in Stellung erwarten, den Anmarsch des Feindes
beobachten (signalisieren).

Während des Gefechtes werden Patrouillen über die Bewegungen des Feindes melden.

Durchführung In der Durchführung des Gefechtes würden sich, falls das Terrain sich dazu eignet, grössere Abteilungen von skifahrender Infanterie bewähren (Abteilung nicht über Kompagniestärke), um feindliche Umgehungs-kolonnen in günstigem Momente anzufallen oder um Artillerie oder Kavallerie, welche auf Strassen angewiesen ist, mit Magazinfeuer zu überschütten.

In Voraussicht der Verwendung solcher Abteilungen müssten dieselben durch Zusammenhang aller skifahrenden Offiziere und Soldaten aus einem grösseren Verbands gebildet werden. — Die Bildung solcher Abteilungen wird aber Ausnahme bleiben und sich nur in gewissen Fällen rechtfertigen.

Gefechtsabbruch Nach dem Gefechte wird es skifahrenden Patrouillen wiederum möglich, am Feinde zu bleiben, eventuell können Abteilungen auf Ski eine rasche Verfolgung übernehmen.

Vorteil des Skifahrers Aus den soeben entwickelten Grundsätzen über die Anwendung der Ski ergeben sich zwei Vorteile, welche derjenige geniesst, der über Skifahrer verfügt.

a) Materiell: Der Mann bewegt sich mit geringerer Mühe als derjenige, der im Schnee herumstampfen muss. Er ist beweglicher, ruhiger und deshalb leistungsfähiger.

b) Moralisch: Der mit Ski Versehene weiss, dass er seinem Gegner ohne Ski überlegen ist; er fühlt sich stärker, er schießt besser, er arbeitet ruhiger. — Unwillkürlich überträgt sich dieses Gefühl der Sicherheit auf die ganze Truppe, welche weiss, dass sie ein Hilfsmittel besitzt, über das der Gegner nicht verfügt.

Ski am Gotthard Die schweizerische Armee ist vorderhand, wie bereits ausgeführt, nicht in der Lage, ihre Infanterie im Skifahren ausbilden zu lassen. — Eine Ausnahme macht nur der Gotthard, wo Gelegenheit genug ist, sowohl die Mitrailleur-, Beobachter als auch die Infanterie-Rekruten wenigstens in der Anwendung der Ski zu unterrichten. Es sollen bereits 100 Paar Ski zur Verfügung stehen — ob sie aber gehörig verwendet werden, ist eine andere Frage. Ein Vorrat von 200 bis 300 wäre wünschenswert, um 2—3 Abteilungen à 100 Gewehre zu bilden.

Beschaffung von Ski Was die Ausrüstung der Infanterie-Bataillone mit Ski anbetrifft, so müssten solche durch Requisition resp. Beschlagnahme der in der Schweiz bereits vorhandenen gedeckt werden. Ich schätze deren Zahl

im Flachlande und in den Städten auf	500
im Jura auf	600
in den Alpen auf	400 = total 1500.

Diese Zahl würde schon genügen; nur würden im Kriegsfall nicht mehr als die Hälfte erhältlich sein.

Dagegen ist nicht zu vergessen, dass voraussichtlich auch nicht mehr als 1 Armeekorps sich gerade in dem Terrainabschnitt befinden wird, der sich zum Skifahren in Konfiguration und in bezug auf Schneelage eignet.

Verteilung von Ski an die Truppen Auf die 24 Bataillone Auszug des IV. Armeekorps verteilt, träfe es per Bataillon rund 30 Paar Ski (per Kompagnie 7 Paar), welche zu Aufklärungszwecken genügen. Im Regiment könnte eine skifahrende Abteilung von rund 100 Gewehren gebildet werden.

Nachdem die requirierten Ski, in Voraussicht eines Winterfeldzuges, an den passenden Materialdepot-Plätzen magaziniert würden, müssten dieselben, nachdem an die Truppen abgegeben, auf dem Kompagnie-Einheits-

wagen mitgeführt werden, was eine Mehrbelastung von 30 Kilo per Wagen bedeutet.

Sollte die Requisition der nötigen Ski nur ein ungenügendes Resultat liefern, so könnten die drei in der Schweiz existierenden Skifabriken, wovon ein grösseres Etablissement mit Kraftanlage arbeitet, immerhin gut aushelfen oder bei genügender Lieferungszeit vollständig mit der Herstellung beauftragt werden. — Bei voller Tätigkeit aller drei Fabriken wird eine tägliche Produktion von mindestens 50 Paaren sich ergeben. 14 Tage würden genügen, die oben bestimmte Anzahl von 700 bis 800 fertig zu erhalten.

Konklusion

1. Die schweizerische Armee kann in die Lage kommen, skifahrende Infanterie mit Vorteil verwenden zu können. Günstiges Terrain dafür weisen die östlichen Alpen und das Gotthardgebiet sowie der ganze Jura auf. Im Flachlande wird die rationelle Verwendung sehr selten eintreffen, weil zu wenig Schnee.
2. Die erfolgreiche Anwendung der Ski beginnt, sobald die Schneehöhe mindestens 40 cm erreicht hat, und steigert sich progressiv mit der Zunahme der Schneehöhe.
3. Vor allem wird der Ski zum Aufklärungs- und Meldedienst und zur Verbindung von Truppenkörpern nützlich verwendet werden. Die Bildung grösserer skifahrender Abteilungen von der Stärke einer Kompanie und mehr werden Ausnahmen sein.
4. Zu Bewegungen von Truppenkörpern von mehr als Kompagniestärke neben den offen gehaltenen Strassen (bei mehr als 40 cm Schnee) eignet sich der Schneereif besser als der Ski, da jeder damit gehen kann, während das Skifahren erst gelernt werden muss.
5. Es sollte festgestellt werden, wieviele Paar Ski im Kriegsfall von der Bevölkerung erhältlich wären.
6. Eine Anschaffung von 700 Paar Ski (die am Gotthard nötigen darin nicht inbegriffen) würde vorderhand genügen und sich bei einem Preise von Fr. 15.— auf ca. Fr. 10,000.— stellen. Dringend nötig wäre die Anschaffung von 3000 Paar Schneereifen, die per Paar à Fr. 2.— sich auf Fr. 6000.— stellen. Diese Anschaffungen würden für 20 Jahre genügen, da Ski und Schneereif sich in dieser Zeit bei richtiger Behandlung gut erhalten.
7. Der Gebrauch von Ski und Reif sollte in Wiederholungskursen, die z. T. im Winter stattfinden sollten, gezeigt werden. Unsere Infanterie sollte auch gewöhnt werden, mit dem Winter fertig zu werden.
8. Es sollten Dauerläufe auf Ski und Reifen, die vom schweizerischen Militär unternommen werden, vom schweizerischen Militärdepartement mit Preisen unterstützt werden.

Nachtrag

Bei nachfolgenden Armeen sind Ski eingeführt und haben die Ver- suchs-Ergebnisse befriedigt:

1. Deutschland: in den preussischen Jägerbataillonen.
2. Oesterreich: bei den Kaiserjägern.
3. Russland: finnländische Scharfschützen-Bataillone (in grösserem Massstabe).

Nachtrag 1901 4. Italien: Es ist festgestellt, dass mindestens die Hälfte der Alpini-Regimenter bei den Skifabriken in Glarus ca. 600 Paar (bis 1000 Paar) Ski von 180 cm Länge, 12 cm grösster Breite mit verstärkten Fussplatten bestellt. — Die Alpini haben im Sommer 1900 grössere Fahrten auf den angrenzenden Gletschern unternommen und üben sich im Winter sehr häufig in der Gegend von Turin—Aosta usw.

Iselin, Hauptmann im Generalstab.

Leider ist allen diesen wertvollen Anregungen keine Folge gegeben worden.

System der Ausbildung

Von Oblt. *Rudolf L. Bindshedler*.

Im Laufe der langen Aktivdienstperioden sind immer wieder Unsicherheiten darüber aufgetaucht, wie die Ausbildungsarbeit gestaltet werden soll. Während über das Ziel der Ausbildung von jeher Klarheit herrschte, machte sich über den einzuschlagenden Weg Unsicherheit geltend. Auch begann teilweise der Stoff auszugehen, was zu geistlosen Wiederholungen führte, die sich für Truppe und Vorgesetzte in gleicher Weise schädlich auswirkten und die Dienstfreudigkeit lähmten. Solche Erscheinungen machen sich auch heute, nach vierjähriger Aktivdienstdauer, vereinzelt noch bemerkbar. Häufig werden diese Mängel dann durch eine übertriebene Betriebsamkeit kompensiert; die Truppe wird auf möglichst interessante Weise beschäftigt und in Atem gehalten. Dazu gehören die Ausbildung an nicht zur normalen Ausrüstung gehörenden Waffen, obwohl von einer vollkommenen Beherrschung der Hauptwaffen noch nicht die Rede sein kann, und der zu gewissen Zeiten übersteigerte Sportbetrieb. Es zeigt sich eben noch heute, dass unsere Offiziere nicht für längere Dienstperioden ausgebildet waren und sich vor teilweise neue Probleme gestellt sahen.

I.

Was den *Stoff* anbetrifft, so herrscht Einigkeit darüber, dass heute, nach diesen langen Dienstperioden, das Hauptgewicht auf die *Gefechtsausbildung* zu legen ist. Detailausbildung darf nur noch als kurze Repetition eingeschaltet werden. In unserer Schwadron wurde hiefür im Maximum eine Zeit von 20 Minuten im Tag eingeräumt. Ob man statt kurzen täglichen Repetitionen regelmässig nach längern Perioden (z. B. alle 14 Tage) einen Detailtag einschalten will, ist